

# VON DEN VORTEILEN DER ORDINATION



Foto: Franz-Johannes Litsch



**Mönche beim Almosengang. In Asien genießt der Orden hohes Ansehen.**

## Von Lama Thubten Zopa Rinpoche

Manche stellen die Frage, warum in einer modernen Welt die Ordination notwendig sei, wenn man auch als Laie Dharma praktizieren und die Erleuchtung erlangen kann. Erzählt man im Westen etwas über die Zwölf Taten des Buddha – daß er zuerst ein Kind war, dann als Ehemann in einem Haushalt lebte, daß er dann dem weltlichen Leben entsagte und Mönch wurde – so gehen einige vielleicht davon aus, die Ordination sei nur etwas für Menschen im Osten, in einer östlichen Kultur. Weil der Buddha in Indien lebte, meinen sie, das habe mit dem Westen nichts zu tun und es sei in der damaligen Zeit nun einmal so gewesen. Es ist ganz normal, daß so gedacht wird. Auch wissen die Menschen im Westen nicht viel über den Geist oder über Karma oder beispielsweise über die Existenz der Höllenbereiche. Weil der Buddha diese Themen vor langer Zeit gelehrt hat, denken sie, daß es die Hölle heute nicht mehr gibt. Gäbe es heute keine Hölle mehr, dann wäre das gleichbedeutend damit, daß niemand das negative

Karma erzeugt, das zur Wiedergeburt in einer Hölle führt. Wenn niemand in einer Hölle wiedergeboren werden könnte, dann müßte jeder dauerhafte Verwirklichungen erlangt haben. Nor-

**„Ohne Ethik, ohne Schutz des Geistes, ohne ein gewisses Maß an Disziplin können wir nicht wirklich Zufriedenheit, Frieden und Glück im Herzen finden, wir können keine Erfüllung finden.“**

malerweise müßte man, um nicht mehr in den niederen Daseinsbereichen Geburt annehmen zu müssen, die Ebene der Geduld, die dritte der vier Ebenen auf dem Pfad der Vorbereitung, gemeistert haben. Von den fünf Pfaden zur Befreiung ist das der zweite.

Es beruht weitgehend auf Verblendung, wenn behauptet wird, daß die Ordination für das 20. Jahrhundert keine Bedeutung mehr habe. Wir sollten

unsern Geist vor Verblendungen schützen, damit wir nicht anderen Wesen oder uns selbst schaden. Auf diese Weise werden auch andere uns keinen Schaden zufügen, und wir werden Frieden und Glück erfahren. Das ist die Natur von Karma. Dies ist das kurzfristige Ziel; das mittelfristige Ziel ist eine gute Wiedergeburt, und die bei weitem langfristigen Ziele sind Befreiung und Erleuchtung. Obwohl Buddha die Ordination als Lebensform aufzeigte, bedeutet das nicht, daß alle Laien Mönch oder Nonne sein können – wenn einige Laien gut praktizieren können, bedeutet das ja auch nicht, daß alle Laien in der Lage sind, gut zu praktizieren. Nicht jeder hat das Karma, zum Saṅgha zu gehören. Nur einige Menschen können Saṅgha werden, denn hierfür braucht man sehr viel Verdienst und keine Hindernisse. Wenn es keine Hindernisse seitens des Geistes gibt, die sich nach außen hin manifestieren, dann gibt es auch keine Hindernisse von außen.

Der Hauptpunkt ist, daß wir viel Zeit brauchen, um Dharma zu prakti-

zieren, indem wir uns von den Objekten der Verblendung fernhalten. Das trifft besonders auf die Anfänger zu. Wir müssen solange praktizieren, bis der Geist dauerhaft die Verwirklichungen der drei Hauptaspekte des Pfades (Entsagung, Erleuchtungsgeist und Leerheit) erreicht hat – wenn möglich, bis man ein Heiliger (ein befreites Wesen) ist. Und darum werden Mönchs- und Nonnenklöster, Höhlen, Einsiedeleien, kurz Orte für Asketen, gebraucht. Darum gibt es die Ethik in den Klöstern – geistige und äußere Ethik. Das ist die Bedeutung der Ethik. Wir brauchen die Bedingungen für diese Praxis, um den grundlegenden Pfad zu verwirk-

Eines der wichtigsten Dinge, um wirklich auf dem Pfad zur Erleuchtung voranzukommen, ist die Entwicklung von Śamatha, eingesetzter Konzentration. Und dafür brauchen wir sehr viel Disziplin, sehr viel Schutz, sehr viel Ethik; wir müssen die Ablenkungen auf ein Minimum reduzieren und die Anhaftung aufgeben. Wer der Anhaftung folgt, kann noch nicht einmal eine Minute lang meditieren, er findet dann keine Zeit dafür.

Die Umgebung ist sehr wichtig für die Mitglieder des Saṅgha, denn sie benötigen eine Inspiration dafür, Mönch oder Nonne zu bleiben und weiterhin – Monat um Monat, Jahr um Jahr – zu

Euer Geist in der Lage, die äußeren Objekte zu überwinden.

Während der Meditation ist der Geist in der Lage, die äußeren Objekte – seien es Lebewesen oder unbelebte Dinge – zu kontrollieren. Praktizieren wir Lamrim, dann kann der Geist das Objekt überwinden, unabhängig davon, ob es sich bei diesem Objekt um eine attraktive Person oder eine schöne Blume handelt; der Geist ist stärker, und die Objekte befinden sich unter seiner Kontrolle. Warum ist das so? Weil dann die Verblendungen unter der Kontrolle der Lamrim-Praxis stehen, der Praxis der Lehre des Buddha. Der Geist ist sehr schwach, weil er sich seit anfangsloser Zeit an die Anhaftung gewöhnt hat. Daher sind die Verblendungen so übermächtig, besonders wenn wir von ablenkenden Objekten umgeben sind, während die Absicht oder der Wunsch, die Befreiung anzustreben, sehr schwach ist. Daher brauchen wir eine kraftvolle Lamrim-Meditation, um den Geist zu unterwerfen, und gleichzeitig müssen wir uns vom Objekt der Verblendung fernhalten. Ein Ordiniertes, der sich nicht vor dem inneren Leiden der Anhaftung und Gier zurückzieht, sondern von den Objekten der Begierde umgeben ist, ist wie einer, der neben einem Feuer sitzt und sich gleichzeitig Kühlung wünscht. Wenn man von den äußeren Objekten beherrscht ist, folgt man den Verblendungen; diese nehmen den Geist in Besitz und verhindern so, daß wir Dharma praktizieren und gemäß unserer Gelübde leben. Das macht das Leben so hart, so schwierig, und das ist der Grund dafür, daß das Leben eines Ordinierten wie das Leben in einem Gefängnis erscheint. Eine völlig falsche Sichtweise!

Indem wir über die Ergebnisse eines Lebens in Ordination – Befreiung und Erleuchtung – nachdenken, sollten wir uns glücklich schätzen und uns über die Vorteile freuen, die wir erfahren: die Ethik ist wie ein akademischer Titel, durch den Euch andere Respekt erweisen, ein Beruf, mit dem Ihr euren Lebensunterhalt verdient und der Euch hundertprozentig eine gute Wiedergeburt verschafft, wenn Ihr sterbt. Ethik ist der Reisepaß zu einer guten Wieder-



Foto: Archiv

**Man braucht Orte der Abgeschiedenheit für die Praxis: Wer den Dharma verwirklichen will, muß sich von den Objekten der Verblendung fernhalten.**

lichen: Wir müssen viel meditieren, wir brauchen viel Zeit zum Lernen und zum Meditieren. Das Wichtigste ist, den Geist nicht abzulenken. Je mehr negatives Karma wir erzeugen, desto mehr Hindernisse vor den Verwirklichungen entstehen. Und das wiederum bedeutet, daß es länger dauert und schwieriger wird, sich vom Saṃsāra zu befreien, und sei es nur um des eigenen Glücks willen. Je mehr wir also in reiner Ordination leben, desto weniger negatives Karma bauen wir auf. Indem wir auf das Leben eines Laien verzichten und in die Geistige Gemeinschaft eintreten, verhindern wir viel negatives Karma. Das Leben eines Ordinierten bringt sehr viele Vorteile mit sich; man hat viel Zeit zu meditieren, zu lernen und seinen Geist weiter zu entwickeln.

praktizieren und den Geist auf dem Pfad zur Befreiung und zur Erleuchtung weiterzuentwickeln. Besonders bei Anfängern, deren Geist noch nicht in den drei grundlegenden Schulungen gefestigt ist, hat die Umgebung großen Einfluß. Sie steuert den Geist eines Menschen, der keinen Lamrim anwendet, der also – ganz abgesehen davon, daß er keine Verwirklichungen besitzt – noch nicht einmal praktiziert. Wenn Ihr – Ordinierte oder Laien – die Lehren kennt, aber nicht praktiziert, dann werden äußere Objekte Euren Geist steuern und ihn völlig übernehmen, und dadurch lauft Ihr ständig diesen äußeren Dingen hinterher. Wenn Ihr dagegen beginnt, über Lamrim und die drei grundlegenden Schulungen zu meditieren und diese zu praktizieren, dann ist

geburt. Das Dringendste ist das Verhindern einer Wiedergeburt in einem der niederen Bereiche.

Das Leben als Ordiniertes besitzt zahlreiche Vorteile, die von Buddha in den Sūtras und in den Lamrim-Behelungen erklärt wurden. Als Ansporn werden in der Beichtfeier der Mönche, die zweimal pro Monat abgehalten wird, einige Vorteile des Einhaltens der Gelübde sowie Nachteile des Nichteinhaltens rezitiert. Mönche mit ethischem Verhalten besitzen „leuchtende körperliche Schönheit“. Sie werden ganz automatisch bekannt, berühmt. Die Leute schätzen solche Qualitäten. Sie werden Glück erlangen. Wer ein ethisches Leben führt, dem können andere keinen Schaden zufügen. Dieser Punkt ist sehr wichtig. Um Schaden durch andere zu erfahren, muß man die Ursachen dafür schaffen, also anderen Schaden zufügen. Auf diesen wichtigen Punkt, der absolut logisch ist, sollten wir uns konzentrieren. So wie eine Vase eine Grundlage für Juwelen ist, ist die Ethik die Grundlage für alle Verwirklichungen. Ist die Vase zerbrochen, so kann sie nicht als Behälter für kostbare Juwelen dienen. Analog dazu ist es schwierig, Verwirklichungen zu erlangen, wenn man seine Gelübde bricht. Kann man also ohne Ethik als Fundament in der Zukunft einen leidfreien Zustand erreichen? Nein.

Das sind nur einige der Vorteile aus dem Sūtra des Buddha. Jede Geistige Gemeinschaft muß über ein Schutzkonzept verfügen, indem sie für ein geeignetes Umfeld sorgt. Aus diesem Grund werden Klöster errichtet, und das ist auch der Zweck der Vinaya-Regeln. Sie dienen dem Schutz des Geistes. Indem wir den Geist schützen und über ihn wachen, werden wir von allen Problemen und Hindernissen, von allen Leiden befreit. All unsere Wünsche nach Glück, bis hin zur höchsten Erleuchtung, werden erfüllt und bringen allen Lebewesen Glück. Viele der Vinaya-Regeln, die beschreiben, was zu tun und was zu lassen ist, wurden vom Buddha aufgestellt, um den Geist der anderen zu schützen und sie davor zu bewahren, den Saṅgha zu kritisieren, was ein schweres Vergehen ist. Das passiert,

wenn Euch der Geist der anderen Wesen, ihre Gefühle, ihr Glück, ihr Leiden nicht kümmert. Man hat also die Verpflichtung, den Geist der anderen Wesen zu leiten. Wenn man die Vinaya-Regeln richtig befolgen kann, so erzeugt das im Geist der anderen Wesen großes

meln sie viele Verdienste an. Da Ihr in Reinheit lebt, besteht auch keine Gefahr für Euch selbst, wenn Ihr diese Gaben annehmt. Andernfalls, so heißt es in den Schriften, ist das Essen von Opfertagen wie das Trinken von Lava oder das Essen von glühendem Eisen.



**Prinz Gautama, als er noch nicht erleuchtet war, lebte zuerst in einer Ehe, entsagte dann dem weltlichen Leben und wurde Mönch.**

Vertrauen und sät in ihnen den Samen der Befreiung und der Erleuchtung. Es inspiriert sie dazu, dem Pfad zu folgen und sich ordinieren zu lassen.

Normalerweise folgen die Wesen dem Beispiel Buddhas, wie der Dharma zu praktizieren ist. Als Mitglied des Saṅgha wird man von den anderen Wesen respektiert, wodurch sie viel gutes Karma ansammeln. Allein dadurch, daß Laien die Ordensmitglieder respektieren, sammeln sie viele Verdienste an. Lebt eine Person in reiner Ordination, so haben die Gebete, die sie zum Wohle der anderen durchführt, sehr viel Kraft und Erfolg. Solche Gebete und Pūjās haben eine große Wirkungskraft für die anderen. Wer ein reines Leben führt, erreicht das Ziel sehr viel leichter. Wer auf der Basis des Ordensgelübdes Mantras rezitiert, hat viel mehr Kraft; seine Rezitationen haben einen größeren Effekt. Die Gottheiten, die Buddhas und die Dharma-Beschützer müssen Euren Bitten Gehör schenken, sie müssen Euch helfen. Aufgrund Eurer Reinheit haben sie keine andere Wahl. Wenn andere Wesen Ordensmitgliedern Opfertagen darbringen, sam-

Es besteht ein großer Unterschied darin, ob Behelungen von einem Laien oder von einem Ordinierten erteilt werden. Behelungen durch einen Ordinierten haben einen großen Nutzen, denn die anderen sehen dabei eine Person, die in Entsagung lebt. Die Laien werden dem, was Ihr tut, nämlich ein Leben zu führen, das die Laien nicht führen können, großen Respekt entgegen bringen; es ist eine Qualität, die schwer zu erreichen ist. Der Respekt kommt von seiten der Laien. So sollten die Laien denken, so sollten sie den Saṅgha betrachten und Hingabe in sich entstehen lassen. Wenn die Laien nicht von den guten Qualitäten des Saṅgha überzeugt sind, wenn sie keine Opfertagen darbringen und die Ordensmitglieder nicht unterstützen, dann erzeugen sie auch kein gutes Karma für sich selbst.

Ohne Schutz des Geistes, ohne Ethik können wir als Ordinierte den anderen Wesen nicht auf bestmögliche Weise dienen; als Laien natürlich auch nicht. Wenn wir dann versuchen, anderen zu helfen, entstehen immer Probleme und Schwierigkeiten, wegen unse-

res Ichs, wegen der drei Geistesgifte. Daher können wir ohne die Dharma-Praxis den anderen nicht wirklich gut dienen. Früher oder später wird bei der Arbeit ein Problem auftreten, ob wir nun ein Land regieren oder im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Selbst im alltäglichen Leben ist das so. Ohne Ethik, ohne Schutz des Geistes, ohne ein gewisses Maß an Disziplin können wir nicht wirklich Zufriedenheit, Frieden und Glück im Herzen finden, wir können keine Erfüllung finden.

Wenn die Ordination keinen besonderen Vorteil hat, wenn sie nicht außerordentlich wichtig ist, warum hat dann Buddha selbst das Leben eines Mönchs gelebt und sich am Fluß Nairāṅjana selbst den Kopf rasiert? Die Zwölf Taten des Buddha und die Vier Edlen Wahrheiten zeigen uns Lebewesen, wie wir den Dharma praktizieren sollen. Es gibt all diese Leiden und Probleme, und der einzige Weg, hier ein für allemal herauszukommen und all das niemals mehr erleben zu müssen, besteht darin, die Ursachen zu überwinden: indem wir unseren Geist von Verblendungen und Karma reinigen. Nur dann werden wir die höchste Befreiung erreichen und keine Leiden mehr erleben müssen. Das können wir erreichen, denn es gibt einen wahren Pfad, den wir praktizieren können, es gibt die Methode.

Die verallgemeinernde Behauptung, es sei für jeden das Beste, zu „entrobten“ (d.h. das Gelübde eines Ordinierten zurückzugeben, ohne daß es gebrochen wurde, Anm. der Red.) und Laie zu werden, ist eine falsche Vorstellung. Das Problem ist zum einen ein mangelndes echtes Verständnis von Dharma, insbesondere von Karma, zum anderen – absolut wichtig – mangelnde Meditationserfahrung, mangelnde Entsagung durch die Erkenntnis der Leiden im Saṃsāra und den niederen Bereichen, die mangelnde Erkenntnis von Vergänglichkeit und Tod. Es gibt keine starke Erfah-

runge, keine Verwirklichung. Auch wenn ein Verständnis von Dharma vorhanden ist, bleibt es rein intellektueller Natur, so daß der Geist derselbe bleibt oder sich sogar verschlechtert. Vielleicht sind die Verblendungen stärker als vorher, je nach Person. Dann lebt man natürlich ein Leben mit Verblendungen: Derjenige, bei dem man die Zuflucht genommen hat, ist Verblendung, der Freund ist Verblendung, der Guru und die Drei Juwelen sind Verblendung. Dann folgt man jemand anderem, und auch dieser ist Verblendung.

So kann das Leben wirklich schwierig sein. Das Leben kann sehr, sehr schwierig, sehr kompliziert sein. Manchmal gibt es Saṅgha in Roben, mit rasiertem Kopf, aber innen das Gegenteil. Natürlich macht niemand einem das Leben schwer, man selbst macht sich das Leben schwer, denn indem man diesen Verblendungen hinterherläuft, befindet man sich in dem Gefängnis Saṃsāra. Aufgrund Eurer eigenen Erfahrung, der Erfahrung einer einzelnen Person, sagt Ihr dann allen, ohne jemals regelmäßig Dharma praktiziert zu haben, es sei nicht sinnvoll, Mönch zu sein, sondern man solle besser als Laie Dharma praktizieren.

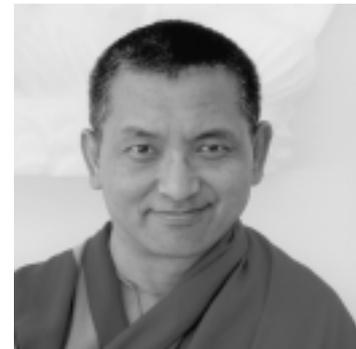
Was es schwierig macht, als Nonne oder als Mönch zu leben, ist folgendes: Wenn Euer Ziel tief im Herzen Nirvāṇa ist, dann ist es ganz leicht, dann ist es kein Problem. Und selbst wenn Ihr auf Schwierigkeiten trifft, ist es ein Vergnügen, denn diese Probleme sind Eurem Geist nicht wichtig. Wenn es aber tief im Herzen Euer Ziel ist, Saṃsāra zu bewahren, das Glück saṃsārischer Freuden zu erfahren, dann macht Ihr Euch selbst das Leben schwer, auch wenn andere Euch das Leben nicht schwer machen. Wenn Ihr also ordiniert seid, hängt es davon ab, was für ein Ziel Ihr in Eurem Herzen tragt. Wenn ihr von dem Ziel „Saṃsāra“ zu dem Ziel

„Befreiung und Erleuchtung“ überwechselt und das 24 Stunden am Tag aufrechterhaltet, dann gibt es keine Probleme. Auf diese Weise gerät Euer Leben nicht aus dem Gleichgewicht, und in Eurem Herzen ist alles sehr klar.

Natürlich können wir nicht beides haben, Saṃsāra und Befreiung. Wie schon die Kadampa-Gesches sagten, kann man nicht mit einer Nadel mit zwei Spitzen nähen. Auf diese Weise verlieren wir die Befreiung durch den Dharma. Die Kadampa-Gesches sagten, daß das Anstreben von Glück in diesem Leben und das Anstreben von Dharma nicht Hand in Hand gehen können. Wenn wir das Glück im Leben anstreben, dann verlieren wir den Dharma, wie in dem Beispiel mit der Nadel mit zwei Spitzen, mit der man nicht nähen kann. Dharma und die Befreiung gehen verloren, wenn wir sowohl Nirvāṇa als auch Saṃsāra anstreben. Auch ohne es auf den Buddhismus zu beziehen, kann man anhand dieser Beispiele die Wichtigkeit, die Notwendigkeit des ordnierten Lebens erkennen. Also ist es ein falscher Ansatz, im Westen generell zu sagen, daß die Ordination nicht sinnvoll und die Praxis als Laie für jeden das Beste ist.



**„Wenn Ihr ordiniert seid, hängt es davon ab, was für ein Ziel Ihr in Eurem Herzen tragt. Wenn Ihr von dem Ziel „Saṃsāra“ zu dem Ziel „Befreiung und Erleuchtung“ überwechselt und das 24 Stunden am Tag aufrechterhaltet, dann gibt es keine Probleme.“**



**LAMA ZOPA ist Nachfolger von Lama Yeshe und spiritueller Leiter der Stiftung zur Erhaltung der Mahayana Tradition (FPMT) mit Zentren auf der ganzen Welt.**

*Aus dem Englischen von Christine Ehrhardt. Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung der englischen Zeitschrift „Mandala“ (Ausgabe Sept - Oct 1996).*